

Hinweise

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **80 (2000)**

Heft 12-1

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Sten Nadolny, *ER oder ICH. Roman*, Piper Verlag, München 1999.

Narrative Totalität?

«Lieber Herr Nadolny, hier sind die Notizbücher, machen Sie sie lesbar! Sie wissen ja meistens, worauf Sie hinauswollen.» So schrieb im November 1980 Ole Reuter nach seiner Netzkarten-Fahrt durch das noch halbe Deutschland an seinen Schöpfer, den Autor Sten Nadolny, der, weil Reuter «das Schreiben ... zugunsten des Lesens aufgegeben» hatte, aus Reuters Notizen seinen ersten Roman komponierte, mit dem er einen Blitzstart in die deutsche Literatur machte.

19 Jahre später erfahren wir nun, dass Ole Reuter jene Judith, die ihm nach seiner Netzkartenreise damals «zugleich wichtiger und unwichtiger» geworden war, tatsächlich geheiratet und mit ihr eine mal glückliche, mal problematische Ehe geführt hat. Wiederum hat Nadolny Ole Reuters Notizen geordnet und zu einem Buch gebündelt, das nun «ER oder ICH» heisst. Es wird beschlossen von Nadolnys Urteil über seinen Helden Ole: Der sei gezeichnet von «Symptomen des Zerfalls», vor allem von der «Schwächung des Erinnerungsvermögens» – «Schliesslich begann er, sich in wechselnden Etikettierungen, Masken, Spiegelungen zu verlieren, sparte auch die Teufelsmaske nicht aus. Camouflage kann einen Punkt erreichen, von dem aus es keinen Rückweg gibt, nur noch die Auflösung.» Und so wird Ole Reuter «verschollen bleiben – wer sich selbst verloren hat, den kann kein anderer wiederfinden.» Endlich: «Um Reuter ist es schade. Wir haben früher viel mit ihm gelacht.»

Es ist das ironische Fazit einer Existenz, die Nadolny einst selbst camouflierte und deren Camouflage er nun im Komplementärbuch zum Roman «Netzkarte» von 1980 übersteigert hat zu einem geradezu hypertrophen Erzählkomplex.

In «Netzkarte» liess sich Sten Nadolny als Ole Reuter noch planvoll und erkennbar durch die Bundesrepublik treiben. In seinem nächsten Buch, «Die Erfindung der Langsamkeit», das ihm zum materiellen Erfolg den gebührenden Ruhm eintrug, führte Nadolny den Leser an der engen narrativen Leine von Historie und Biographie. Das opulente Buch «Selim oder die Gabe der Rede» verlor sich schon in theoretisch an-

gelegten Erzähl-Strategien, und der «Gott der Frechheit» war zuletzt bloss noch ein Kleiderständer für mehr oder weniger amüsante Geschichten. «ER oder ICH», das zitierte Fazit Nadolnys über seine alter-ego-Figur Ole Reuter zeigt es an, operiert nun ganz ungeniert mit einem Verfahren, das völlig offen ist für jegliche Variation und Digression.

Nadolny schickt seinen nun unter Gedächtnisverlust leidenden Helden Ole Reuter auf eine Reise, die möglicherweise als Flucht vor der Wirklichkeit interpretiert werden kann. Markant wird Reuter mit psychischen Defekten und Krankheitsbildern ausgestattet: Der Titel legt eine Schizophrenie-Geschichte nahe, immer wieder ist die Rede von unterschiedlichsten Krankheiten, von «Hypochondrien, Verfolgungsangst, Impotenz aus Überzeugung», auch von Legasthenie, Ole Reuter liest «vermint» statt «verneint» und «Belustigung» statt «Bahnhof»; der Gedanke an Alzheimer liegt nahe – und an Witzpotential.

Das so beschaffene Krankheitsbild ebenso wie das planlose Reisen Ole Reuters erlaubt Nadolny ein im Grunde beliebig assoziierendes Erzählen, in das auch noch Erinnerungen an die alte «Netzkarten»-Reise eingeschossen werden. Überdies wechselt Nadolny häufig die Erzählerposition Ole Reuters: Der ist nicht nur mal ER, mal ICH, sondern ist auch noch mal sein eigener Schutzengel namens Barambola, mal ein Teufel, mal ein gewisser Dr. Griffzich, der ein diabolisches Überwachungssystem dirigiert. Nicht nur die Figur des Dr. Griffzich legt den Gedanken nahe, dass Nadolny eine narrative Totalität herstellen wollte, komplexer als alles zuvor. Denn Nadolnys Held Ole Reuter hat alle Figuren und Zustände erst in seinen Niederschriften entstehen lassen. Und ist vermutlich nicht einmal mehr gereist, sondern hat in einem Krankenzimmer geschrieben. Das allwissende Erzählen als Krankheitsbild – und das totale Erzählen als Auflösung des Romans. Obgleich Nadolny in diesem Erzählsystem viel Witz, Geschichten und allerlei Bildungsreminiszenzen unterbringt, scheint es mir als Roman gescheitert zu sein. Immerhin bleibt es für die Köpfe der Leser ein reichhaltiger Steinbruch an Imaginationsmaterial.

Heinz Ludwig Arnold

Der Wohlfahrtsstaat frisst seine Ernährer

Die beiden Autoren befassen sich mit den Folgen der Globalisierung, welche zu einer Intensivierung des Wettbewerbs führt. Die Risiken dieser Entwicklung sind in einer ganzen Reihe von Druckerzeugnissen mit mehr oder weniger zutreffenden Argumenten beschrieben worden, über die Chancen gibt es weniger zu lesen. Die Risiken werden verschärft, wenn mit einer Politik des Reformstaus Anpassungsprozesse gebremst und – auf Zeit – verhindert werden, die letztlich ausserhalb der Reichweite der Politik liegen. Die Sozialdemokraten Kontinentaleuropas sind heute die strukturkonservativen Bremsen und Flicker. Dadurch werden auch noch die Chancen zu Risiken. Der Wohlfahrtsstaat basiert auf einer Wirtschafts-

und Sozialpolitik, welche national-ökonomisch ausgerichtet ist und sich mit der Internationalisierung der Wirtschaft schwer tut. Aber auch auf nationaler Ebene gelangt er an die Grenzen seines Wachstums, und dies nicht nur in der Bundesrepublik. «Weil der Wohlfahrtsstaat die Unternehmen und die wirtschaftlich aktiven Menschen mit Steuern und Abgaben überfordert, schwindet seine Basis: Der Wohlfahrtsstaat frisst seine Ernährer: «Das Buch, das für wirtschaftliche und wirtschaftspolitische Reformen in Deutschland plädiert, ist auch für eine Schweizer Leserschaft interessant. Es geht den Autoren nicht um Polemik und Politikerschelte, sondern um den überlebenswichtigen Ausstieg aus einem Teufelskreis.

Robert Nef

Klaus Methfessel/Jörg Winterberg, *Der Preis der Gleichheit: Wie Deutschland die Chancen der Globalisierung verspielt*, Econ Verlag, Düsseldorf/München 1998.